

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **3 (1881)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden, Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

**Abonnement:**  
Bei franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70  
Halbjährlich . . . . . 3. —  
Vierteljährlich . . . . . 1. 50  
Ausland: mit Zuschlag des Porto.

**Korrespondenzen**  
und Beiträge in den Text sind  
gefälligst an die Redaktion der  
„Schweizer Frauen-Ztg.“ in St. Gallen  
zu adressiren.

**Redaktion**  
von Frau Elise Honegger z. Hellenberg.

**Insertion:**  
15 Centimes per einpaltige Petitzeile.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

**Erscheinen:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint jeden Samstag.

**Publikationen**  
beliebe man franco einzusenden an  
die Expedition der „Schweizer Frauen-  
Zeitung“ in St. Gallen.

**Verlag und Expedition**  
von Altwegg-Weber z. Treuburg.

St. Gallen.

Samstag, den 7. Mai.

## Ein paar offene Briefe an junge Mütter über das Thema: Kindererziehung.

I.

### Die Geschichte einer Erziehung.

Kinder erziehen! Welch' schöne, beneidenswerthe Aufgabe, die vor Allem uns Frauen zugetheilt ist. Und doch! Mit welcher Gleichgültigkeit, Oberflächlichkeit und Unvernunft sehen wir so Viele dies heilige Geschäft betreiben und hören dabei klagen über unerfüllte Hoffnungen, schlechte Resultate, ungerathene Kinder!

O, die Begnadigte unter Vielen, die ein Kindchen ihr eigen nennen darf, der solch' ein zartes, hilfloses, kleines Wesen in die Arme gelegt worden, damit sie es erziehe zu einem großen, einem guten Menschen!

Wie macht sie es nun, diese glückliche, junge Mutter, um ihr kleines groß und gut werden zu lassen? — Sehen wir zu.

Das erste, das wichtigste Geschäft für sie war natürlich das, mit stinken Händen so vorzusorgen, daß das erwartete kleine Wesen hübsch und warm gekleidet und gebettet werden könne. Mit Stolz und geheimer Freude betrachteten sie ihr Werk. Die kleine Ausstattung sieht so rührend, so allerliebste aus, daß sie im Geiste mehr als hundert Mal sich ein liebes, kleines Gesichtchen ausmalt, welches die niedlichen Häubchen einrahmen sollen, oder an ein paar runde, rosige Strampelbeinchen denkt, welche sie in das saubere Leinen einhüllen wird —, denkt sie auch daran, die junge Frau, daß in dem kleinen Körperchen eine kleine Seele wohnen wird, welche ebenfalls fast vom ersten Tage an gepflegt und genährt werden soll? Ach, unter Vielen sind es wohl nur Einzelne, die so weit denken. Natürlich ist Jede voll der besten Vorsätze, ihr Kind recht zu erziehen. Dasselbe soll bei Leibe einmal nicht sein, wie dies oder jenes Kind ihrer Bekanntschaft, welches ihr durch irgend eine Unart unangenehm aufgefallen ist; aber wie sie es anzufangen hat, um es einst besser zu machen, das sucht sie nicht zu ergründen. Sie denkt vielleicht, es sei noch Zeit, wenn ihr kleines einmal da sei, dann werde es sich von selbst zeigen, wie man ein Kind aufzuziehen habe.

Nun — das erwartete kleine Wesen ist gekommen. Es ist ein Töchterchen für dies Mal; so nehmen wir an. Welch' wunderbar schönes Gefühl, Mutter zu sein! Es erhebt, für Augenblicke wenigstens, das gewöhnlichste Weib über das all-

tägliche Denken und Wollen hinaus. O, sie will dem kleinen, zarten Geschöpfchen eine gute Mutter sein, sagt sie sich. Gewiß, sie will es treu und sorgsam pflegen; es soll es gut haben bei ihr. Sie befundet ihr weiches Mutterherz gleich in den ersten Tagen. Sie ist ungeduldig darüber, daß sie selbst ruhig liegen soll und die Wärterin unterdessen das arme Kleine schreien läßt. Warum sie dem lieben Herzchen denn nicht zu trinken geben dürfe? Warum man es denn nicht wenigstens mit Herumtragen zu beruhigen suche? Umsonst erklärt die erfahrene Kinderfrau, daß es noch zu früh sei, um dem Kleinen wieder Nahrung zu geben, daß es unumgänglich nöthig sei, daselbe gleich von Anfang an an Regelmäßigkeit in Allem zu gewöhnen; sie meint auch, das ewige Herumtragen sei gar nichts, es verwöhne die Kinder schrecklich. Die Mutter will das nicht verstehen, sie erklärt im Stillen die Wärterin für eine bequeme, herzlose Person und sie freut sich auf die Zeit, da sie einmal ihr Kindchen ganz für sich haben werde, um mit ihm machen zu können, was sie wolle.

Dieser erwünschte Zeitpunkt kommt und die junge Mutter thut in der That, was sie will, mit ihrem Kleinen, d. h. sie thut, was ihr der Augenblick, ihre momentane Stimmung, der Zufall eingibt. Nicht, daß das Kind nicht körperlich gut und regelmäßig besorgt sei, nein, in der Pflege ihres Kindes läßt sich die Mutter nicht die kleinste Nachlässigkeit zu Schulden kommen. Mit der größten Gewissenhaftigkeit, mit bewunderungswürdiger Treue, man könnte sagen Aufopferung, widmet sie sich derselben: aber trotz aller Treue, trotz aller Hingebung fehlt ein etwas, ein zuerst kaum klar bestimmtes etwas in der Behandlung des Kindes. Ein unbefangener Beobachter wird sich schon jetzt sagen: O weh! Da ist wieder eine unserer Mütter, welche die Größe ihres Berufes nicht erfassen kann; sie wird wohl stets die treue Kindsmagd ihres Kindes, aber in Wahrheit nicht seine Mutter, d. h. nicht seine Erzieherin sein!

Sie weiß nicht, wohin sie geht mit ihrem kleinen Kinde, diese Mutter. Sie denkt nicht daran, daß sie der Zukunft dieses Kindes entgegengeht, daß jeder Tag sie einen Schritt derselben näher bringt, daß langsam, allmähig mit dem kleinen Körper, den sie pflegt, der Geist sich entwickelt, der Charakter des Kindes sich bildet, daß überhaupt der Grund gelegt wird zu dem, was das Kind dereinst als großer Mensch in der Welt sein wird.

Die junge Mutter sieht in ihrem Kinde vor der Hand weiter nichts, als eine lebendige Puppe. Sie findet es köstlich, wie nach und nach das Kleine auf ihre Spiele, ihre Späzchen eingeht; sie findet es aber bald wunderbar, was daselbe Alles schon merkt und erfassen kann. Ja, in der That, der kleine Schelm hat es schon los, wie er es anstellen muß, um etwas von der Mutter zu erlangen: es gilt nur, seinen Willen recht nachdrücklich kund zu geben. Und das ist so komisch, so possirlich an dem kleinen Ding, daß die Mutter, innerlich entzückt, nachgibt und wie gerne! und dazu das Kindchen küßt für seine allerliebsten Unarten. Gedankenlos wiederholt sie selbst das Experiment, den kleinen Trotzkopf herauszufordern zu ihrer besondern Unterhaltung, in der unbegreiflich verkehrten Ansicht, das Kind sei noch viel zu klein, um aus dem Scherze Ernst zu machen. Ihre Gedankenlosigkeit rächt sich aber. Bald zieht die Mutter, ohne daß sie sich dessen vor der Hand recht bewußt wird, beständig den Kürzern ihrem Kinde gegenüber. Sie macht die Erfahrung, daß in dem kleinen, zarten Körperchen ein sehr starker Wille lebt, daß jeder Eingriff in diesen feinen Willen, auch der kleinste, einen entsetzlichen Thränen- und Schmerzensausbruch hervorruft, und da die schwache Mutter ihren Liebling durchaus nicht weinen sehen kann, so heißt es nachgeben und immer nachgeben. Die arme Mutter bekommt in der That immer mehr zu thun, ihr Töchterchen zufrieden zu stellen. Sie hat keine Ruhe weder bei Tage noch bei Nacht. Schon klagt sie hin und wieder einer Freundin: sie habe doch ein böses, böses Kindchen, gleichsam als ob es seiner Zeit so geboren worden, und nicht daran denkend, daß sie sich mit diesem Ausspruch selbst ein Armuthszugnuß ausstellt. Denn, was ist es im Grunde, das die Unarten des Kindes hat sich entwickeln lassen? War es nicht ihre eigene Kurzsichtigkeit, Bequemlichkeit? Das Festbleiben der Kleinen gegenüber war stets so anstrengend, das Verbieten so mühsam, das Nachgeben hingegen viel leichter gewesen. Jetzt aber, da das Kind seinen Willen heftiger, bestimmter zu äußern beginnt, seine Wünsche nach und nach vielfältiger werden, fängt der kleine Tyrann an, der Mutter zu Zeiten sehr lästig und unbequem zu werden. Der Gedanke dämmert in ihr auf, daß der Zeitpunkt gekommen, um die Erziehung im Ernste anzufangen. Sie versucht bei Gelegenheit das Kind zu bestrafen, aber obwohl diese Strafe gelinde ge-

nug ausfällt, hat sie einen folch furchtbaren Zornausbruch des Kindes zur Folge, daß die Mutter, erschrocken, Krämpfe befürchtend, Alles aufbietet, das mit thierischem Geschrei sich am Boden wälzende Töchterchen zu besänftigen und ihm zum Troste die goldensten Versprechungen macht. Ein anderes Mal versucht sie es mit Bitten, aber diese werden einfach überhört, und wenn sie auch in stehendem Tone wiederholt werden, sie machen nicht mehr Eindruck. Die Mutter seufzt — es scheint, es muß nun einmal so sein, sie weiß es nicht zu ändern. Sie ist ganz die Skavin ihres Kindes geworden.

Als eine Art Märtyrerin trägt sie das Joch weiter und meint, mit der Vernunft werde es am Ende dem Kinde schon kommen, daß es von selbst wieder artiger werde. Das ist auch so eine Meinung junger Mütter, aber leider auch eine verkehrte. Weil die Mutter keine Vernunft hatte, sollte das Kind nun welche bekommen. Ihre Hoffnung erwahrt sich auch gewiß nicht. Das Kind wird wohl älter, aber es wird gewöhnlich nur anmaßender in seinem Wesen, verfeinerter in seinen mannigfachen Forderungen. Jetzt vertritt man sich auf die Schule; diese wird endlich dem kleinen Trostkopf Untermwürdigkeit und Manieren lehren. Nicht lange und die Mutter wird sich auch hierin enttäuscht sehen. Möglicherweise, wenn die Disziplin in der Schule vernünftig gehandhabt wird, kann es vorkommen, daß das Kind, das zu Hause einen heftigen kleinen Tyrannen vorstellte, sich plötzlich ganz still und ruhig der höheren Macht ergibt, und die Mutter hört erstaunt das Lob, das die Lehrerin ihrem Töchterchen in Beziehung auf dessen bescheidenes, sitzames Benehmen ausstelt. Daneben aber, wenn man die kleinen Mitschülerinnen fragen würde, könnte man von dieser Seite wohl mannigfache Klagen zu hören bekommen und erst zu Hause spielt der kleine Tyrann seine Rolle bald auf's Schönste wieder weiter. Der während einiger Zeit eingeschüchterte Wildfang will sich nachträglich erst recht austoben. Der Mutter gegenüber wird das kleine Mädchen noch bedeutend weniger respektvoll und folgsam. Halb in Verzweiflung manchmal über die Ungezogenheiten des Kindes will die Mutter nun um jeden Preis das Veräumte nachholen, ihre Autorität erzwingen; sie wird sehr streng, sehr heftig, wie sie früher nie gedacht, daß sie mit ihrem Kinde sein könnte. Aber es ist umsonst; sie hat das Spiel verspielt, sie kann die großgezogenen Fehler nicht mehr ausrotten und weil ihre zu spät versuchte Autorität auch nur planlos, je nach Zufall und momentaner Stimmung ausgeübt wird, macht sie auf das Kind keinen Eindruck, wenigstens keinen guten.

Nun, es geht Alles noch an, so lange das Mädchen klein ist; das Unartige kann man am Ende immer noch als Unvernünftigsten auslegen. Aber wenn es größer wird und in das Alter kommt, das von Allen am schwierigsten zu lenken ist, nämlich das Backfischalter, so weiß die Mutter wirklich nicht mehr wo aus und an. Die Unarten treten mit einem Male so klar und bestimmt, so widerlich hervor; denn es ist nicht mehr die anborne Grazie der ersten Kindheit, die sie mildert. Das Mädchen ärgert Einen beständig durch schreckliche Manieren, unpassendes Benehmen, Mißmuth u. s. w. Fürwahr, es ist die höchste Zeit, das Töchterchen noch einigermaßen zu modeln, sagt sich die Mutter entsezt; aber das Schrecklichste ist, daß daselbe gar keinen Tadel mehr annehmen will, daß es Alles besser wissen will, als die Mutter.

In diesen fruchtlosen Versuchen noch rasch zu verbessern, zu modeln, gehen ein paar Jahre vorüber und die Tochter ist erwachsen — erzogen, wie man sagt. Es ist ein Wesen, das nicht recht weiß, was es Alles nun der Welt und den Menschen wünschen möchte, welches das Glück stets vergebens suchen wird, sich in keine Lebensverhältnisse hineinfinden kann und ewig die Schuld Andern beimessen wird, wenn ihm nichts nach Wunsch geht, kurz zufrieden und heiter ist es nicht. Wird diese Jungfrau fähig sein, ihren Platz in der Welt richtig auszufüllen? Wird sie im Stande sein, einmal einen Mann zu beglücken, einen Haushalt,

eigene Kinder weise zu leiten und wenn des Lebens Ernst und Sorgen herantreten, dieselben ruhig und würdig zu ertragen? Nein! Wie soll das Mädchen dies vermögen? Es kann Andere nicht glücklich machen, weil es gewöhnt ist, nur an sich zu denken. Andere kann es nicht leiten, weil es vor Allen sich selbst nicht leiten, nicht beherrschen kann und was von Außen Schweres an daselbe herantreten wird, kann es nicht ertragen, weil es nie keine höhere Macht über sich erkannt hat, als seinen eigenen Willen.

Und doch — hat die gute Mutter nicht während so vielen Jahren sich auf die verschiedenste Art aufgeopfert, damit ihrem Kinde nichts abgehe, damit es glücklich und befriedigt stets sei? Nun ist sie voll Kummer darüber, daß ihr Töchterchen so unzufrieden, so mürrisch oft ist; Schmerzen thut es sie auch, daß es so herzlos, so undankbar ist für alle Güte, alle Liebe, die an daselbe verschwendet wurde. Im Herzen erkaltet wendet sich die Mutter in spätern Jahren selbst von dem vergötterten Kinde ab. Einsam, vergrämt und unbefriedigt sieht sie auf ihr Leben, auf ihre Mutterchaft zurück.

Ist das nicht mehr oder weniger die Geschichte von vielen hundert Erziehung? —

### Öffentliche Krankenpflege.

Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Zürich verhandelte in ihrer Sitzung vom 27. April das wichtige Gebiet der Krankenpflege. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Die Spitalanstalten sind zu dezentralisieren.
2. Unter staatlicher Mitwirkung sollen Bezirks-spitäler, Gemeindefrankenanstalten (Nothfallstuben) und Polikliniken (event. mit Staatsapotheken) errichtet werden; ebenso ein Asyl für unheilbare Kranke.
3. In den Schulen soll ein allgemein fählicher Unterricht in der Gesundheits- und Nahrungsmittel-Lehre eingeführt werden; die Mädchen sind überdies in den elementaren Grundsätzen der Krankenpflege zu unterrichten.
4. Im Weiteren soll das Krankenkasernenwesen unter Mitwirkung des Staates auf dem Wege der Gesetzgebung im Sinne der allgemeinen Verpflichtung zum Beitritt (Obligatorium für jedes Alter und Geschlecht) geordnet werden. Neben den bestehenden soll eine eigene staatliche Krankenkasse mit Filialen und für Jedermann zugänglich gegründet werden.

Uns freut ganz besonders die Aufstellung des dritten Satzes und ist nur auf's lebhafteste zu wünschen, daß der Anregung recht bald die Ausführung, und zwar die richtige Ausführung, folgen möge.

Der Unterricht in Gesundheits- und Nahrungsmittel-Lehre kann aber bei den Mädchen erst in demjenigen Alter von Nutzen sein, wo der Schulbesuch leider nicht mehr obligatorisch ist. Mädchen von 12—14 Jahren sind unseres Erachtens für einen solchen Unterricht noch nicht reif genug, und diesen nur denjenigen Mädchen zukommen zu lassen, welche sich in der Lage befinden, eine höhere Mädchenschule zu besuchen, wäre eine Ungerechtheit, welche sich am Volk selbst bitter rächen würde. Auch dieses wäre ein Zweig — und zwar ein äußerst wichtiger — der weiblichen Fortbildungsschule.

### Etwas von der Nähmaschine.

Nicht leicht hat sich eine andere Maschine so schnell in alle Verhältnisse eingebürgert, wie es die Nähmaschine gethan. Man darf keck behaupten, daß in einer Stadt fast kein Haus ist, wo ihr nicht ein bevorzugter Platz eingeräumt wird. Sie ist aber auch in Wahrheit eine getreue und leistungsfähige Gehilfin der fleißigen Hände und liefert die schönste und egalste Arbeit so schnell, daß eine

Menge von Stunden, welche sonst über die Näharbeit gebüßt zugebracht werden mußten, nun andern Zwecken dienstbar gemacht werden können. Selbst in's kleinste Dorf, bis hoch in die Alpenhöhen, ist sie gebirgen und einen ganz unbegreiflichen Umschwung der Dinge würde derjenige bewirken, der mit einem Schläge sämtliche Nähmaschinen außer Kurs setzte.

Doch, wie alles Neue erst durch längeren Gebrauch richtig gewürdigt und tarirt werden kann, so ist es auch bei der Nähmaschine. Ihr ursprünglicher Zweck war, die durch das Nähen ungebührlich in Anspruch genommenen Hände und Augen größtentheils zu entlasten und so der Gesundheit Derjenigen Vorhub zu leisten, die durch übermäßige Nadelarbeit an diesem köstlichen Gute sich zu schaden genöthigt waren. So weit wäre nun Alles gut gewesen, wenn die Frauen sich an diesem Zwecke der Nähmaschine hätten genügen lassen. Dem war aber leider nicht so und es schien, als wäre diese nur erfunden worden, um der Eitelkeit, der Puzsucht und unnützen Tändelei des weiblichen Geschlechtes zu fröhnen.

Mit Hilfe der gebulbigen Nähmaschinen werden Kleider und Wäsche mit einer solchen Fülle von komplizirten Garnituren versehen, daß das Fertigmachen eines solchen Gegenstandes trotz der stinken, eisernen Mitarbeiterin nun noch bedeutend mehr Zeit erfordert, als die Anfertigung eines einfachen Kleidungsstückes durch Handarbeit. Dieses Ausbeuten der Maschine zu unnützen Zwecken, dieses fabrikmäßige „sich daran spannen“ brachte nun im Laufe der Zeit für die Betreffenden solch erhebliche und tiefgehende Schädigungen mit sich, wie je taum die reine Handarbeit, und die Werkzehe sahen sich sehr oft genöthigt, unsern schwächlichen Frauen und Töchtern aus Gesundheitsrücksichten das längere Arbeiten an der Nähmaschine zu verbieten, eine harte Nuß für Diejenigen, welche diese letztere gedankenlos ihrer Eitelkeit dienstbar machen. Dieser Nachtheil, den der anhaltende Gebrauch der Nähmaschine hauptsächlich durch die Tretebewegung mit sich brachte, veranlaßte mancherorts zur Anschaffung von Maschinen für Handbetrieb, nicht ohne daß dabei unangenehm empfunden wurde, wie weit mehr doch an Arbeit geleistet werden könne, wenn nicht die eine Hand zum Treiben des Rades in Anspruch genommen sei.

Nun haben wir durch Zufall eine Nähmaschine gefunden, welche zu unserer freudigen Ueberraschung den Uebelstand des anstrengenden Treuens völlig aufhebt. Ihre Gangart ist eine so außerordentlich leichte, daß es ein eigentliches Vergnügen gewährt, das Rad zu schwingen.

Wir hatten Gelegenheit, verschiedene Maschinen neben einander zu prüfen und fehrten stets mit einer Art von Wohlgefühl wieder zu unserem Lieblingswerk zurück. Ein weiterer Vorzug dieser „Royal“-Nähmaschine besteht darin, daß sie vorwärts und rückwärts gedreht werden kann, ohne daß sich die Richtung des Stiches verändert oder daß angehalten zu werden braucht. Es ist dies so sehr ungewohnt und überraschend, daß man sich im Anfang kaum darein finden kann. Ebenso vorzüglich fanden wir die Neuerung, daß die Nadel absolut nicht unrichtig eingesetzt werden kann. Ferner läßt sich jeder beliebige, im Haushalte vorkommende Stoff darauf nähen, ohne daß die Spannung verändert werden müßte; auch ist der Heber oder Drückerfuß doppelt wirkend, indem er auf einer Seite für dünnere Stoffe weniger hoch und für größere Stoffe höher gehoben wird. — Ferner erachten wir es als einen nicht zu unterschätzenden Vortheil, daß beim Einfädeln die Augen in keiner bemühenden Weise in Anspruch genommen werden, so daß selbst bei einer schlechten Beleuchtung der obere und der untere Faden sehr schnell und mühelos eingebracht werden kann. — Beim Auseinandernehmen der Maschine fällt es sofort angenehm in die Augen, mit welsch' geringer Anzahl von Theilen dieselbe arbeitet; es ist dies eine Garantie ihrer Dauerhaftigkeit und leichten Handhabung. Der Arm der Maschine ist im Vergleich zu anderen außerordentlich hoch und weit, so daß auch die größten zu verarbeitenden Stücke an jeder Seite der Ma-

schöne ganz nach Belieben und ohne im geringsten zerknittert zu werden, durchgelassen werden können.  
Die „Koyal“-Nähmaschine wurde uns auf Wunsch vom Verkäufer\*) bereitwilligst zur beliebigen längeren Prüfung überlassen und wird derselbe, wie er uns mittheilt, gerne bereit sein, diese Vergünstigung soliden Käufern ebenfalls einzuräumen.

### Zur weiblichen Bethätigung

auf dem Felde des Wohlthuns.

Nachstehende Mittheilung aus der Hand einer wackeren Wirthin auf dem Lande verdient alle Berücksichtigung und wollen wir nicht unterlassen, sie unseren werthen Leserinnen vorzuführen. Unsere geehrte Korrespondentin schreibt unter Anderem: „Nicht nur die Männer, sondern auch wir Frauen unterlassen Vieles! So kommen z. B. in die Gasthäuser sehr oft arme Frauen mit Schüsseln und Töpfen und betteln sich ihr Mittagsbrod. Die Erfahrung hat mich schon gelehrt, daß solche Frauen in der Regel nicht im Stande sind, selbst eine schmackhafte Suppe zu kochen; oft sind sie auch nur zu bequem dazu. Sollte man da nicht eher mit den armen Frauen heingehen können, die Mittel mitnehmen und die Frauen an den Herd stellen, damit sie sich die Suppe selbst kochen lernen? Wohl arbeitet man in letzter Zeit viel an der Errichtung von Kochschulen, was ganz löblich ist, aber Diejenigen, welche es am nothwendigsten hätten, können oder wollen die Kochschulen nicht besuchen u. s. w.“

Die vorstehende Meinung ist auch die unserer und wir betonen immer und immer wieder, daß die Schulbildung des Mädchens erst dann als bedingt betrachtet werden sollte, wenn dasselbe sich in Kinderpflege und Erziehung, in Koch- und Haushaltungskunde die nothwendigen Kenntnisse angeeignet hat. Das wären die Kapitalwissenschaften, welche die weibliche Fortbildungsschule zu lehren hätte. Um in irgend einem erwähnten Berufe tüchtig zu werden, muß der Knabe eine mehrjährige Lehrzeit durchmachen und muß mancherorts eine Prüfung ablegen, ehe er selbständig sein Gewerbe ausüben darf. Und das Mädchen, das in erster Linie dazu berufen ist, die Häuslichkeit zu pflegen, eine wackerere Hausfrau zu sein, eine sorgsame Mutter und tüchtige gewissenhafte Erzieherin (denn auch der Unverheiratheten fallen diese Aufgaben zu), das tritt seine Lebensaufgaben an, ohne leider sehr oft auch nur im Geringsten dieser bewußt zu sein. Es wird geheirathet und läßt sich heirathen, und nimmt die Stelle einer Hausfrau, einer Mutter und Erzieherin ein, ohne von ihren heiligen Pflichten auch nur das Mindeste zu kennen, und ohne im Stande zu sein, diese zu erfüllen. Wie sollen solche Frauen die richtigen Gefühlsmomente für ihre Männer sein? wie sollen sie für ihre Untergebenen sorgen und befähigt sein, dem Staate tüchtige Bürger, dem Vaterlande edle und starke Söhne zu erzeugen? Wie kann eine solche Frau ohne die nöthige Vorbildung für ihren Beruf, ohne festen Charakter und Energie, den Stürmen des Schicksals, die keinem Menschenleben erspart bleiben, trotzen? Wie kann sie die Sonne sein und der Magnet, die in Liebe anziehen und festhalten, was die Bande des Blutes und der Freundschaft zusammengeknüpft? Wer möchte läugnen, daß mit einer tüchtigen und praktischen Bildung unserer weiblichen Jugend (nicht mit leerem und tothem Wissenskrum) die gesellschaftlichen Zustände andere und bessere werden müßten! Lasset die Mädchen nicht unnütz ihre Jugendzeit verändeln und ihre Tage dahindämmern; steckt ihnen ein Ziel, wonach sie sich strecken müssen und sie werden in redlichem Ringen sich bemühen, dasselbe zu erreichen!

### Kleine Notizen.

Bekanntlich sind die neuen Bündelchen in manchem Haushalte nicht angenehm, weil die Anstreichflächen sehr oft erneuert werden müssen. Für die Hausfrauen dürfte es deshalb angenehm sein, zu erfahren, daß an gewöhnlichem Schiefer (Schiefer tafeln) die Hölzchen sich gut streichen lassen.

\*) Mechaniker F. Schwab, Nähmaschinenhandlung, Lager und Reparaturwerkstätte, Pantgasse, St. Gallen.

Zürich. (Eingefandt.) Die freundlichen Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“ dürfte die Nachricht gewiß interessieren, daß dieser Tage die alt-renommirte Firma Brupbacher & Briner „zum Brunnenturm“ in Zürich eine großartig angelegte permanente Stickerei- und Broderie-Ausstellung, die einzige dieser Art in der Schweiz existirende, eröffnet hat. In dem mit tadellosem Glanz auf's Geschmackvollste decorirten Saal entfaltet sich dem Auge das Neueste, Schönste, Hochfeinste, was deutsche, englische und schweizerische Fabrikation in der Vorhangspezialität aufweisen, vom einfach Bürgerlichen bis zum fürstlich Kurwürdisen, der würdigen Zierde der Prunkgemächer eines modernen Krösus. Solcher kunstvollendeten Gardinen, wie wir sie hier in reicher Fülle ausgebreitet sehen, hätte sich wahrlich ein Nothschild nicht zu schämen! Der Besuch der Ausstellung ist für Jedermann frei, was um so anerkennens- und verdankenswerther, als die arrangirende Firma die erfreuliche Gewähr bietet, daß sie diese permanente Ausstellung auch fortwährend auf dem Laufenden erhalten, d. h. stets mit dem Neuesten bereichern wird. Daß sich das zeitgemäße Unternehmen bei der Damenwelt schnell und auf die Dauer affreudieren wird, unterliegt keinem Zweifel; es dient dasselbe zudem den Interessen von Produzenten und Konsumenten gleichzeitig, indem es dem Fabrikanten ermöglicht, seine Erzeugnisse zweckdienlich zur Schau zu bringen und andererseits dem Publikum eine betrieblidigende Wahl bedeutend erleichtert. Der Besuch dieser Ausstellung kann der Damenwelt nur bestens empfohlen werden, da dieselbe außerordentlich gütigen Eindruck macht und einen geradezu bezaubernden Anblick gewährt.

### Kleine Berichte für unsere Chemenauer.

Eiermehlmas. Man rührt  $\frac{1}{4}$  Kilo sehr feines Mehl in  $\frac{1}{2}$  Liter Milch glatt, worunter man unter fortwährendem Rühren noch  $\frac{1}{2}$  Liter Milch zuzibt und eine Prise Salz hinzusetzt. Diese Masse verrührt man über dem Feuer zu einem dicken Brei und sobald dieser durchgekocht ist, mischt man in denselben 90—100 Gr. Butter, fünf zerquirte Eibutter, stellt den Brei heiß und gibt ihn als Mittelgericht auf, beitreut mit Zucker und Zimmt.

### Au eine „arme Rest“.

Du holdes, armuthsvolles Kind,  
Gehegt von Elternliebe —  
Wer dachte wohl, daß so geschwind  
Dein Jugendglück sich trübte?

Wie bald verstummte Spiel und Sang,  
Dein heitres, frohes Scheren:  
Wie war es doch ein heber Gang,  
Ein Gang voll Weh und Schmerzen.

Als fern vom lieben Vaterhaus,  
Fern von der trauten Schwelle —  
Du früh zogst in die Welt hinaus,  
Zu suchen „eine Stelle“!

Du junge Magd, wie bebst Du,  
Als in der Stadt Gerümmel  
Zum ersten Mal Du gingst zur Rath'  
Und sahst nicht Baum, noch Himmel.

Und als Du Morgens dann erwacht  
Zu enger, dunkler Kammer,  
Wo nie ein Sonnenstrahl gelacht,  
Wie mehrete sich Dein Jammer.

Wie war bis jetzt Dein Blick so klar,  
Wie zeigte er die Seele,  
Wie war Dein Wesen rein und wahr —  
Ein Kind noch, sonder Fehle.

Nun Du umsonst nach Oben blickst,  
Umsonst suchst Licht und Sonne —  
Nicht bunte Blumen mehr Du pflickst,  
Für Deiner Augen Wonne —

Wird auch Dein Blick beschränkt und trüb,  
Du fühlst ein banges Schlagen,  
Wenn „wie Du bist so hold und lieb“,  
Du hörst die Männer sagen!

Du bangst vor unbekanntem Leid  
Und ahnest kind'ge Schmerzen;  
Dahin ist Deine Kinderfreud',  
Dahin ist Lust und Scherzen.

Das Leid, das Du geahnt, es kam, — — —  
Du warst des Wüthlings Beute;  
Und der Dir Ehr' und Jugend nahm,  
Den ehren hoch die Leute.

Du aber liegst jetzt krank und arm  
Auf Deinem Leibesbette, —  
Und bereist feuernd und voll Garm:  
„Mein Kindlein, Gott, errette!“

Und wie Du bebst, scheint schnell  
Die Sonne Dir in's Zimmer,  
Und wie ein Blitstrahl fühlst Du's hell:  
„Der treue Gott schläft nimmer!“

Ja, arme Mutter, er ist nah;  
Er sah Dein schuldlos Hämmen;  
Er weiß für seine Kinder ja  
Die Herzen stets zu wärmen.

Dem Krankenjaal entfliehe Du,  
An stillem Ort genübe:  
Erhole wieder Dich in Rath'  
Von Deiner Herzenswunde.

Viel tausend Schwestern sind bereit,  
Die Hände Dir zu geben;  
Nimm an die Gaben ungeheurt —  
Wach' auf zu neuem Leben!

Für eine schuldlöse „arme Rest“, die durch die Niederträchtigkeit eines Ehrlosen zur Mutter geworden und nun elend und krank darniederliegt, suchen wir die Theilnahme unserer verehrten Leserinnen zu wecken. Die Gesetze schützen ein armes, zu Grunde gerichtete Mädchen nicht — es muß sein Elend tragen!

So nehmen denn wir Frauen uns der Unglücklichen an! Helfen wir ihnen, sich wieder zu erheben und an Körper und Seele zu erstarren, um die schweren Pflichten redlich erfüllen zu können, welche auf den Schultern einer gattenlosen Mutter ruhen.

Wir, die gesammte Frauenwelt, wollen Mutterstelle vertreten an den Armen und Unglücklichen, welche das Gesetz beharrlich unter seinen Schutz zu nehmen verläßt!

Freundliche Gaben, auch die kleinsten, werden für die Arme mit herzlichem Danke entgegen genommen von:

Herrn Fur y, Vorsteher der Rettungsanstalt in St. Gallen, und von der

Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“:  
Frau Elise Honegger, z. Kellenberg.

### Abgerissene Gedanken.

Unglück, das gemeine Seelen nieder schlägt, gibt bessern gemeiniglich neuen und höheren Schwung. (Zoh. v. Müller.)

Die ausgesprochenen und unverfälschten Worte sind der Spiegel der Seele, worin sich des Menschen Geist beschauf, erkennt und beartbeit. (Auerbach.)

Berufsthätigkeit ist die Mutter eines reinen Gewissens; ein reines Gewissen aber die Mutter der Ruhe, — und nur in der Ruhe wächst die sarte Pflanze des irdischen Wohllebens. (Dr. v. Schopenhauer.)

### Briefkasten der Redaktion.

**H. H.** Gestreifte Percalle irgend welcher Farbe waschen Sie am besten mit Sparseife, indem Sie etwas davon in's Wasser schütten und völlig vergehen lassen. Aus kaltem Wasser, dem einige Löffel voll Weingeist beigegeben werden, ausgepült, läßt man die gewaschenen Gegenstände nur zur Hälfte trocknen und glättet sie noch feucht.

**F. F.** Bücher und Nachrichten haben wir erhalten und werden wir brieflich antworten so bald wie möglich. Inzwischen beste Grüße!

**Fr. L. W. in B.** Ihre Anfrage soll brieflich beantwortet werden; lassen Sie sich mit haushälterischen Geheimnisträgern nicht ein, wenn Ihnen an dem köstlichen Gute „Gesundheit“ etwas gelegen ist.

**Fr. M. in B.** Wir werden unsrer Möglichstes thun.

**F. H. in B.** Herzlichsten Dank für den Brief v. 23. Antwort folgt brieflich.

**Anonyme.** Brief vom 5. erhalten. Ihre Wünsche sollen gerne erfüllt werden. Besten Gruß!

**J. H. in Zug.** Die Sendung ist gut angelangt und mit warmem Danke zu Händen der glücklichen Empfänger entgegen genommen worden. Eine nähere Antwort müssen wir Ihnen indes schriftlich zukommen lassen durch die Buchhandlung, welche Ihnen das Blatt vermittelt. Vor der Hand herzliche Grüße!

**9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome**  
**9 LIEBIG 9**  
**COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT**

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

**Nur echt** WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT *Liebig* IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz: Herren Weber & Aldinger in Zürich & St. Gallen; Herrn Leonh. Bernoulli in Basel.

Zu haben bei den grössern Colonial- und Esswaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Das  
**Kücheneinrichtungs-Magazin**  
 von  
**A. Bridler, Kupferschmied & Flaschner,**  
 ist wieder auf's Beste assortirt in allen Gattungen selbstverfertiger  
**Kupfergeschirre** für Kochherd und Küche,  
**Blechartikel** in blanken und lackirten Sorten,  
**Holzwaaren** für die Küche in allem Möglichen,  
**Eisen- und Messingpfannen** etc.  
**Lampen** in schönster Auswahl zu verschiedenen Preisen.  
 In **Petrol-Kochapparaten** speziell bin ich wieder ganz  
 versetzt auf's Reichhaltigste  
 versehen in Schweizer, amerikanischen und deutschen Fabrikaten, was immer Neues,  
 Solides und Praktisches zu bieten ist und bin mit Kochgeschirren dazu für alle  
 Konstruktionen immer mit größter Auswahl in Kupfer-, Email- und Eisenblech-  
 geschirren assortirt.  
 Alle **Reparaturen** und Feststellungen werden gut und schnellmöglichst aus-  
 geführt.  
 Nehme auch stets altes Kupfer und Messing an Tausch an.  
 5%o Sconto bei Baarzahlung.  
 Hochachtungsvoll  
**A. Bridler.**

Dampfwalzbäfen & Backblecher.  
 Jeder Freitag werden ältere Geschirre veräußert.

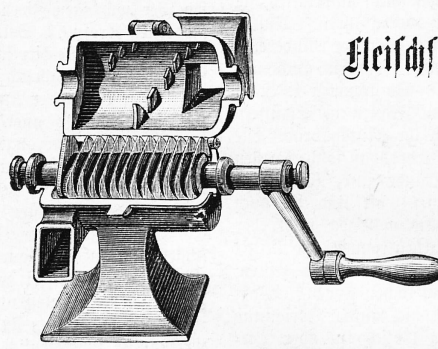
**Jeder Hausfrau**  
 empfehle als besonders vortheilhaft:  
**Prima Café-Extrakt**  
 in Büchsen von 1/2, 1, 2 1/2, 5 und 10 Kilo. Dieser Café-Extrakt besitzt die Eigenschaft,  
 daß er, ohne einen Satz zu hinterlassen, den Café wohl-schmeckend und glanzvoll macht und  
 durch seinen Cafégehalt eine bedeutende Caféerparnis erreicht wird.  
**Man verläume nicht, einen Versuch zu machen.**  
**Gustav Himpel, Rapperswil.**

**Dampfwalzbäfen**  
 in 5 Größen, sehr solid gearbeitet, sowie **Washbretter** in 3 Größen  
 empfiehlt  
**A. Eidler, Flaschner,**  
**Lampen- und Blechwaarenlager,**  
 Schmidgasse 21, **St. Gallen.**  
 NB. Preis-courant und Gebrauchsanweisung gratis und franko.

**Schwedische Bündholz, prima Qual.,**  
 in Paqueten zu 10 Schächteln à 25 Cts.,  
 in großen Schächteln (für Haushaltungen besonders vortheilhaft) à 15 "  
 ferner: diverse **Ständer** und **Streichapparate**, sowie **Austrichmasse** für  
 dieselben, empfehlen zu gef. Abnahme  
**Lemm & Sprecher, Multergasse, St. Gallen.**

**Milchproducten-Fabrik Wattwyl.**

**Lactin** für neugeborne und schwächliche Kinder.  
**Hindermehl** für einige Monate alte Kinder.  
**Mehl-Producte** von Grob & Ander Egg.  
 Gerstenmehl, Hafermehl (in 2 Sorten von roher oder gerösteter Frucht) u. Reismehl.  
 Ausgezeichnet für Gesunde und Kranke.  
 Alles zu haben in den Apotheken und, wo keine solche sind, in Spezereihandlungen.



**Patentirte Fleischschneide-Maschine.**

Diese auf der Innenseite emaillirte Maschine mit Messern auf der Walze, welche sich leicht abnehmen lassen, zeichnet sich außer durch große Leistungsfähigkeit dadurch aus, daß alle Theile leicht gereinigt werden können, weil man nirgend durch Stöße oder Sten am Ab-trocknen gehindert ist. Dieselbe ist in der deutschen Hausfrauen-Zeitung durch den Vorstand der Kochschule des Berliner Haus-frauen Vereins ganz besonders empfohlen.

Prospekte über dieselben, sowie sämtliche hauswirthschaftliche Maschinen franko und gratis  
**Sauter & Bächtold,**  
 Konstruktionswerkstätte hauswirthschaftlicher Maschinen  
 Ermatingen (Thurgau).

**Anzeige und Empfehlung.**

Ich empfehle geehrten Herren Musikern und Musikfreunden meine **Pianos** in neuester Eigenkonstruktion, **durchgehende Eisenrahme mit Eisenstimmstock**, welche sich durch edlen, gefangvollen Ton, angenehme Spielart und vorzügliche Stimmunghaltung auszeichnen.  
**Den Alleinverkauf meiner Fabrikate** für die Kantone St. Gallen und Appenzell habe ich Herrn **J. J. Etter**, Klaviermacher, in St. Gallen, übertragen, bei welchem stets eine größere Auswahl meiner Instrumente auf Lager sind.  
 Hochachtungsvoll  
 München, im April 1881.

**G. Förtner.**

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube mir anzuzeigen, daß ich durch Vertrag genöthigt bin, großen Abzug zu erzielen und daher obige Instrumente zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufe und jeder Konkurrenz die Spitze biete.  
 Obige Firma hat 1873 auf der Weltausstellung in Wien und 1876 in München Diplome erhalten und dürfen ihre Pianos in jeder Beziehung als vorzüglich empfohlen werden.  
 Ferner habe Pianos auf Lager zu Fabrikpreisen von Trost in Zürich: Rußbaum Nr. 880, Mäfer Nr. 950, Schwarz Nr. 950, Groß, mit eleganter Ausstattung Nr. 1600. Stuttgart: Schilling, kreuzartig Nr. 1200, Simon Nr. 800.  
 Alle bei mir gekauften Instrumente werden auf Wunsch der verehrten Käufer von mir in guter Stimmung erhalten. — **Garantie.**  
 Hochachtungsvoll  
**J. J. Etter, Klaviermacher,**  
 v. d. 4 Wälden, Webergasse.

**Heiraths-Gesuch.**  
 Ein Witwer mittleren Alters, kat-ho-lischer Konfession, mit erwachsenen Kin-dern, dessen künstlerischer Beruf in einer Stadt der Schweiz, sich des besten Er-folgs erieut, Besitzer eines angenehm gelegenen Hauses, sucht sich eine Lebens-geliebte, Witwe oder Fräulein von ge-lesstem Alter, die nebst häuslichem Sinn auch einiges Vermögen zur Ver-fügung hätte.  
 (M 1296 Z)  
 Gemüthgemeinte Offerten unter Chiffre J. K. 593 gef. an die Annoncen-Expe-dition von **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:  
**Rüchler, Lehre von der Ernährung des Menschen.**  
 Herausgegeben Preis 80 Cts.  
 Gegen Einbindung von 85 Cts. in Briefmarken franko zu beziehen vom Verleger  
**B. F. Haller in Bern.**

**Uur Fr. 3**  
 kostet eine solide  
**Wanduhr**  
 Amerikaner System. 5 Stück inkl. Fr. 12.  
**F. Frey, Rheinstr. 50 Basel.**

**W. HUBER,**  
 Stadthausplatz, Zürich.  
 Fabrik der neuesten und besten  
**Petrol-Koch-Apparate.**  
**Lampen und Lichter.**  
**Komplete Kücheneinrichtungen.**  
 Den vollen Betrag der Ausgaben erstatte zurück in Coupon-Commercial.  
 Preis-Courant gratis.

**Kunstfärberei** [M 367 G]  
 und chemische Waschanstalt  
 in Horn, Kt. Thurgau.  
 Färberei und Wascherei für Herren- und Damen-Garderobe (getrennt u. anzehtrennt), Möbelstoffe, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Plüsch, Federn, Handschuhe etc.  
 Aufträge von auswärts prompt und billigt.  
**Hauptablage Reugasse 17 St. Gallen.**